

значень залежно від інтенцій автора та реєстру дискурсу, а також як «абсорбування» екстра-семантичних значень в залежності від функціональної семантики енантіосемія.

**Ключові слова:** енантіосемія, синхронія, діахронія, поляризація, таксономія, пересув, енантіосемічна одиниця.

Received 10 April 2019

Reviewed 12 June 2019

Similarity index by Unicheck<sup>TM</sup>: 8.66 %

DOI: 10.32837/2312-3192/13/10

УДК 821

## ZUM SPRACHWECHSEL IN DER ZEITGENÖSSISCHEN "MIGRATIONS-LITERATUR" SLAWISCH-RUSSISCHER PROVENIENZ

Hans-Christian Trepte\*

### Abstract

The main topic of this article is migration literature written in German mainly by writers of Slavonic-Russian descent. Language as well as switching language in literature is a crucial problem in émigré literature, in migration literature, and refugee literature. Most authors of the children / grandchildren generation of (e)migrants writing in German do not ignore the language of their parents / grandparents, even not in extreme cases of denying their family roots. The new languages in which these literary texts are written are often considered as a useful tool to express unsaid or tabooed problems. Using the German language such kind of works may often find themselves in a no man's land between languages, cultures and literatures; evaluated often as intercultural or hybrid texts. Bi- and multilingualism are seen as essential conditions for an effective integration, as a conscious choice generating fluid, double or multiple identities. Linguistically seen often interesting language interactions, wordplays, and verbal wits may occur. The literary characters in these texts are often identified or associated with their authors, as a special type of reception or reading strategy influenced by intensified traces in texts. The refugee crisis represents another challenge of the mentioned literary topic in transformation and continuity for writers as well as for (literary) scholars.

**KEYWORDS:** migration, emigration, émigré / migration literature, language switching, (cultural) identity, addressee, homeland, otherness, stranger, hybridity.

**SCHLÜSSELWÖRTER:** (E)Migration, Exil, Migrationsliteratur, Sprachwechsel, (kulturelle) Identität, Adressat, Heimat, das Andere, Fremdheit, Hybridität

### 1. Einführung in die Problematik

Der Sprachwechsels stellt in der Literaturforschung ein weites Feld dar. Die dadurch entstehende Literatur befindet sich nicht selten im sprachlich-kulturellen Niemandsland zwischen der Germanistik und Slawistik. Deshalb werden sich daraus ergebende Forschungsaufgaben häufig der einen oder anderen Disziplin zugeschrieben, können aber auch allein an der fehlenden sprachlich-kulturellen Kompetenz eines Literaturwissenschaftlers scheitern. Aus diesem Grunde sind wissenschaftliche Arbeiten, die versuchen einen Überblick über "Deutschsprachige Autoren mit Migrationshintergrund" zu geben, nicht nur aus der literaturwissenschaftlichen Perspektive gesehen, von besonderer Bedeutung. Dabei gibt es durchaus "Konstanten in der klassischen Exil- bzw. (E)Migrationsliteratur"; dazu gehören u.a. "Sprache, Sprach- und Codewechsel, Identität, Leserbezug, Fremdheitserfahrung und Heimat"<sup>1</sup>. Der polnische Germanist und Literaturwissenschaftler Marek Kryś betrachtet die zeitgenössische deutschsprachige Literatur mit "Migrationshintergrund" hauptsächlich als eine Geschichte der "interkulturellen Literatur". Neben der "Deutsch-türkischen-Literatur" und der "Deutsch-nahöstlichen Literatur" geht er kurz auch auf die "Deutsch-russischen Literatur" ein<sup>2</sup>. Weitere in der deutschsprachigen Literatur vertretene

\*Hans-Christian Trepte PhD, Dozent, Institut für Slavistik Universität Leipzig, Beethovenstraße 15 Leipzig, Deutschland, E-mail: treptus@t-online.de, ORCID: 0000-0002-3118-7299

<sup>1</sup> Trepte 2019, 149-171

<sup>2</sup> Kryś 2019, 173-186, hier 180-182

Schriftsteller slawischer Herkunft finden in seinem Text keine Erwähnung. Zur Kategorie der "Deutsch-russischen Literatur" zählt Kryś u.a. auch Autoren, die "aus anderen ehemaligen Republiken der UdSSR stammen, insbesondere aus der Ukraine, Georgien und Aserbaidschan"; hinzu kommen die "Russlanddeutschen", "Kontingentflüchtlinge jüdischer Herkunft" wie auch russische "Arbeitsmigranten".<sup>3</sup>

Eine weitere wichtige Publikation sollte im Zusammenhang mit der genannten Problematik des Sprachwechsels Erwähnung finden werden. Es handelt sich um zweisprachige Studien zur deutsch-sprachigen "Migrationsliteratur im Wandel", in erster Linie bezogen auf "Prosa mit polnischem Hintergrund in Deutschland". Der Titel "Migrationsliteratur im Wandel"<sup>4</sup> signalisiert bereits, dass es bei dieser anspruchsvollen Themenstellung eigentlich nicht nur um Autoren polnischer Herkunft gehen kann, dass nationale Kategorien in der zeitgenössischen deutschsprachigen (E)Migrationsliteratur von weitaus geringer Bedeutung sind, als ihnen Literaturwissenschaftler aus den jeweiligen Herkunftsländern gerne zuschreiben möchten. Der Fokus wissenschaftlicher Betrachtung sollte von Deutschland aus durchaus auf ganz Europa gerichtet werden, um vergleichend wichtige sprachliche, literarische und kulturgeschichtliche Entwicklungstendenzen aufzuzeigen. Bei allen Untersuchungen von Texten, die aus unterschiedlichen Gründen der Migrationsliteratur zugeordnet werden können, ist Vorsicht geboten, vor allem was deren "einseitige, nicht selten politische Funktionalisierung" betrifft.<sup>5</sup>

Hierbei gilt es insbesondere zu hinterfragen, "wie sich gerade literarische Texte in zentrale gesellschaftspolitische Debatten über Migration, Integration, Asyl, Fremdheitserfahrung, Spurensuche und Trauma-Bewältigung einbringen, ohne dabei den ästhetisch-literarischen Aspekt aus den Augen zu verlieren"<sup>6</sup>. Trotz verschiedener Abnabelungsversuchen, zuweilen gar unter Leugnung der ursprünglichen Heimat und (Erst-) Sprache, stellen "Erfahrungen in der neuen Heimat mit den Anderen" auch für die Vertreter der Kinder- und Enkelgeneration einen wichtigen Bezugspunkt dar<sup>7</sup>. Selbst bei Autoren, die inzwischen zu einem unverzichtbaren Bestandteil des deutschsprachigen literarischen Feldes geworden sind, wird der nicht selten als fremd, exotisch und unzivilisiert funktionalisierte "Migrationshintergrunds" der Eltern und Großeltern besonders herausgestellt bzw. wird zum Ausgangspunkt ihrer Erzählungen. Daraus ergibt sich häufig eine Spurensuche im Herkunftsland der Eltern bzw. Großeltern. Für die Vertreter der Kinder- und Enkelgeneration von Migranten scheint eine vorsichtig abwägende Insider- wie Outsider-Perspektive, der Blick von außen wie von innen, zutreffend zu sein. Der "Migrationshintergrund" der Eltern und Großeltern kann dabei zu einer Art "Markenkern" werden und als "textuelle Inszenierungsform" dienen<sup>8</sup>.

Das Erzählen von Herkunfts- bzw. Wurzelgeschichten kann aber auch zu einem literarischen Zufluchtsort werden, der vom Erzähler künstlerisch-literarisch geschaffen wird. In diesen literarischen Texten "verwischen sich zusehends die Grenzen zwischen einer (Wieder)Begegnungsliteratur", zwischen "Reportage, Reiseliteratur, zwischen Komödie, Comic, Theaterstück und Familienroman bzw. einzelner, nicht selten lose miteinander verbundener Familiengeschichten"<sup>9</sup>. Das persönlich motivierte Interesse an der eigenen Familiengeschichte, die häufig auch die Kultur- und Landesgeschichte der besuchten Heimat der Angehörigen wie auch der

<sup>3</sup> Kryś 2019, 180

<sup>4</sup> Helbig-Mischewski, Zduniak-Wiktorowicz, 2016

<sup>5</sup> Trepte 2019, 150

<sup>6</sup> (Ebenda)

<sup>7</sup> Ebenda

<sup>8</sup> Isterheld 2017, 149

<sup>9</sup> Trepte 2019, 158

neuen Heimat mit all ihren komplizierenden Verstrickungen betrifft, scheint für die zeitgenössische deutschsprachige Literatur mit "Migrationshintergrund" geradezu typisch zu sein. Sie ist in den literarischen Texten von Alina Bronsky, Lena Gorelik, Olga Grjasnowa, Eleonora Hummel, Sabrina Janesch, Dmitrij Kapitelman, Olga Martynova, Matthias Nawrat, Katja Petrowskaja, Katerina Poladjan, Julya Rabinowich, Eugen Ruge, Alexandra Tobor, Nellja Veremej, Vladimir Vertlib, Natascha Wodin und vieler anderer zu finden. Dem "emotional turn", der emotionalen Betroffenheit, kommt dabei eine besondere Bedeutung zu<sup>10</sup>. Die Zeitschrift für interkulturelle Germanistik widmete dem Schwerpunktthema "Literarische Mehrsprachigkeit" eine besondere Ausgabe<sup>11</sup>, zumal "Globalisierung und Migration den Sprachwechsel" wie auch die damit verbundene "Mehrsprachigkeit" besonders fördern<sup>12</sup>.

Erscheinungen des Sprachwechsels und die "textinterne Mehrsprachigkeit" werden interphilologisch, aber auch auf "Formen der Inkorporierung" der Erstsprache in die (neue) Schreibsprache wie auch die Präsent der "Erstkultur" in der "Zweitkultur" untersucht<sup>13</sup>. Berücksichtigung findet des Weiteren der "kreative Umgang mit sprach- und kulturimmanenten Besonderheiten"<sup>14</sup>. Den Versuch einer Bestandsaufnahme deutsch-russischer Literatur nach dem Fall der Berliner Mauer unternimmt Natalia Blum-Barth, auch unter Berücksichtigung russisch-jüdischer Autoren<sup>15</sup>. Die vierte russische Emigrationswelle stellt dabei den Ausgangspunkt für ihre Überlegungen dar, zumal die meisten ihrer Vertreter den Sprachwechsel erfolgreich vollzogen haben. Ähnlich wie Schriftsteller mit nichtrussischem "Migrationshintergrund" bringen diese Autoren neue Themen, Probleme, Handlungsorte und Ereignisse in die deutschsprachige Literatur ein, bekannte Motive werden "neu konnotiert bzw. transformiert"<sup>16</sup>. Die Großelterngeneration, ihre gemachten Erfahrungen im Umgang mit der Geschichte wie auch Fragen der Identität im Spannungsfeld von Identitätsleugnung und Identitätsfindung spielt in diesen Texten eine besondere Rolle. Die zukünftigen Schriftsteller wurden meist als Kinder emigriert, in das Zielland mitgenommen. In die Emigration zu gehen war somit nicht ihre eigene Entscheidung, sondern die ihrer Eltern. Ob diese Art der (E)Migration von ihnen auch als ein "heroischer Akt" der Eltern bzw. Großeltern begriffen wird, ist im Einzelfall zu hinterfragen<sup>17</sup>.

Für meine Untersuchung möchte ich mich, auch unter Heranziehung weiterer Werke, auf zwei paradigmatische Text stützen: Katja Petrowskajas in deutscher Sprache geschriebenen Roman "Vielleicht Esther" (2014) und Gary Shteyngarts in englischer Sprache verfasstes Buch "Little Failure" (2014), in seiner deutschsprachigen Übersetzung "Kleiner Versager" (2017). Für die Mutter des aus Russland stammenden Gary Shteyngarts war die Emigration eine heroische, da sie in Russland ihre todkranke Mutter zurücklassen musste. Auch für Lena Goreliks Eltern war die Auswanderung in den achtziger Jahren eine "sehr mutige Entscheidung"<sup>18</sup>. Die nicht von den jungen Autoren getroffene Entscheidung löst oft, nicht zuletzt infolge Fremdzuschreibungen und stereotyper Erwartungen, eine Identitätskrise wie auch zuweilen heftig ausgetragene Auseinandersetzungen mit den Eltern und ihrem Herkunftsland aus. Zumeist stellen die Großeltern den Bezugspunkt zum Herkunftsland der Eltern her. Das führt letztendlich dazu, dieses Land und

<sup>10</sup> Anz, 2006

<sup>11</sup> Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 2015, Heft 2

<sup>12</sup> Blum-Barth 2015, 11

<sup>13</sup> Ebenda, 11

<sup>14</sup> Ebenda, 12

<sup>15</sup> Blum-Barth 2014

<sup>16</sup> Blum-Barth 2014, 1

<sup>17</sup> Ondaatje 1997, 12

<sup>18</sup> Freund, Reichwein 2015, 6

seine Menschen auch selbst besuchen zu wollen. Das Schreiben wurde für diese Autoren dabei zu einem Mittel, ihre eigene Befindlichkeit auszudrücken.

Die Mehrzahl dieser jungen Autoren ist bestrebt, von marginalen Positionen aus in die Mitte des (neuen) literarischen Feldes vorzustoßen<sup>19</sup>. Häufig rebellieren sie gegen das ihnen aufgedruckte Label "Migration" bzw. die Zuschreibung "Migrationshintergrund". So fragt die in Aserbaidschan geborene Olga Grjasnowa anlässlich der Vorstellung ihres Buches *Gott ist nicht schüchtern*<sup>20</sup> auf der Buchmesse Leipzig, wie sie wieder aus der Schublade "Migrations- / Migrantenliteratur" herauskommen könne. Für die Schriftstellerin ist der "unsägliche" Begriff "Migrationsliteratur" [...] "sehr schwierig, fragwürdig, rassistisch und paternalistisch [...]. Die einzige Gemeinsamkeit der Migrationsautoren ist übrigens ihre Herkunft und nicht etwa eine ästhetische oder thematische Gemeinsamkeit"<sup>21</sup>. In diesem Zusammenhang wird von einigen Autoren auch der Adalbert-Chamisso-Preis als "Inklusions-Oscar" abgelehnt, denn "Migrantenliteratur ist die unansehnliche, pummelige Cousine aus dem Zonenrandgebiet der echten deutschen Literatur"<sup>22</sup>.

Es können dennoch einige gemeinsame, verbindende Themen für diese literarischen Werke ausgemacht werden. Dazu gehören prägende Grunderlebnisse, Erfahrungen mit dem Totalitarismus sowie naive Vorstellungen vom goldenen Westen, die mit stereotypen Vorstellungen vom östlichen Europa konfrontiert werden. Daraus resultieren unterschiedlichen Wahrnehmungen können zu Ausgrenzungen und Nichtakzeptanz im Spannungsfeld von Fremdsein und Ankommen führen. Deshalb können die literarischen Charaktere mit ihrem "Anderssein" oft zwischen den Sprachen und Kulturen stehen. Hinzu kommen Erfahrungen mit der Globalisierung, Digitalisierung und den neuen Medien wie auch die Bewegungsfreiheit, freie Identitätsbestimmung und die Entscheidung für kulturelle Normen und Werte.

Dabei gilt es auch "klassische" Fragen zu beantworten: nach der Identität, dem Verhältnis zur Sprache, Kultur und Literatur des Herkunftslandes ihrer Eltern wie auch des Landes, in dem sie aufgewachsen sind. Welche Rolle spielen dabei Herkunft, Religion, Heimat, Geschlecht sowie politische und sexuelle Orientierung? Auf diese Fragen gilt es Antworten zu finden. Interdisziplinär-vergleichende Untersuchungen stellen - trotz einiger wertvoller, fruchtbarer Ansätze - immer noch "ein Desiderat in der einschlägigen Forschung" dar<sup>23</sup>. Eine vergleichbare Herangehensweise finden wir z.B. in der englisch- bzw. französischsprachigen Literatur mit "Migrationshintergrund", die in einschlägigen germanistischen wie slawistischen Studien ausgespart bleibt. Zu den zentralen Werken der englischsprachigen Literatur gehört u.a. Jonathan Safran Foer mit seinem mit Erfolg verfilmten Roman "Everything is Illuminated", der in deutscher Übersetzung unter dem Titel "Alles ist erleuchtet" erschien<sup>24</sup>. Ein besonderes Phänomen ist der kreative, unkonventionelle und zugleich besonders sorgfältige Umgang der jungen Autoren mit der

<sup>19</sup> Helbig-Mischewski / Zduński-Wiktorowicz 2016, 31-44

<sup>20</sup> Grjasnowa, 2017

<sup>21</sup> Grjasnowa, 2017, 7

<sup>22</sup> Kiyak, 2016, 1

<sup>23</sup> Kołodziejczyk, 2016; Gosk, 2012; Isterheld 2017

<sup>24</sup> Ein junger Amerikaner jüdischer Herkunft besucht die ihm völlig unbekannte Ukraine, um dort die Frau zu suchen, die seinem Großvater während der Naziherrschaft das Leben gerettet hat. Dabei erschließt sich ihm schrittweise eine schlimme, Angst einflößende Vergangenheit. Die Erzählebene der Spurensuche wird durch ein zweite ergänzt, in der der Versuch unternommen wird die phantastische Geschichte des Schetel Trachimbrod und das Leben seiner ermordeten Einwohner zu rekonstruieren. Dabei führen die vielfältigen Erinnerungsversuche an einen ausgelöschten, nicht mehr auffindbaren Ort, zu einer Leere, einem Nichts, den es künstlerisch-literarisch mit großer Vorstellungskraft aufzufüllen gilt. Dabei versagen die Erinnerungsversuche der eigenen Familie ebenso wie die in der Ukraine getroffenen Augenzeugen. Foer gelingt das Wunder der (wieder)gefundenen und erfundenen Erinnerung, sein literarischer Text wird ergänzt durch Bilder, so u.a. das verblühte Foto der Retterin seines Großvaters sowie Karten, die gleichsam als Beweis- und Anschauungsmaterial dienen.

deutschen Sprache, ihre Bereicherung durch lexikalische Ergänzungen, durch Neologismen und neue Ausdrucksmöglichkeiten wie auch durch kreative neue Formen, Redewendungen und Anspielungen, die mit der Sprache der Eltern bzw. Großeltern verbunden sind. Ihre Präsenz - in aktiver oder auch passiver Form - kann offen, oder im Subtext entsprechender literarischer Werke auftreten.

Hinzu kommen besondere Wort- und Sprachspiele und der Sprachwitz im Bezug auf geschichts-, kultur- und sprachimmanente Besonderheiten. So können unbekannte Sprachformen in einem deutschsprachigen Text häufig nur vom "eingeweihten", mehrsprachigen Leser verstanden werden, sie bleiben für den deutschsprachigen Leser unverstanden. In diesem Kontext kommt es zu einem besonders aufmerksamen Umgang mit einer mehr oder weniger deutlich auftretenden Intertextualität. Erfahrungen aus mehreren historische und kulturellen Narrationen und Sprachen können sich dabei ergänzen und verdichten. Ein wichtiges Thema von Autoren mit "Migrationshintergrund" ist die erwähnte Spurensuche nach der eigenen Familie, den eigenen Wurzeln<sup>25</sup>. Sie möchte mit exemplarischen erzählten, erinnerten, aufgeschriebenen Geschichten gegen die kollektive und individuelle Amnesie anschreiben, quasi dabei den "Ariadnefaden" aufnehmen<sup>26</sup>. Der durch Migration und Wurzellosigkeit hervorgerufene Nomadismus kann bewusster, zufälliger oder auch angeborener Art sein, ähnlich wie bei den "Luftmenschen"<sup>27</sup>. So schreibt Katja Petrowskaja: "Andere waren wie vom Himmel gefallen, sie schlugen keine Wurzeln, sie liefen hin und her, kaum die Erde berührend, und blieben in der Luft..."<sup>28</sup>.

Die Spurensuche als eine Reise in die Vergangenheit der eigenen Familiengeschichte erfolgt im autobiographischen Dreieck<sup>29</sup>; sie kommt des Weiteren einer Annäherung an die eigene Vergangenheit in den "Volksdemokratien" bzw. in der Sowjetunion gleich, mit entsprechenden Erinnerungsorten, Erinnerungssplittern und Erinnerungsfragmenten. Die mit 29 Jahren nach Berlin gekommene Petrowskaja sah ihre Aufgabe als Schriftstellerin vorrangig darin, sich "...den Windmühlen der Erinnerung zu stellen..."<sup>30</sup> und dem "Drang, nach Verschwundenem zu suchen" zu folgen<sup>31</sup>. Für ihren Roman "Vielleicht Esther" wurde sie 2013 mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet. Über die Spurensuche wird aber auch erzählt, um dem Westen jene weitgehend unbekannt, verdrängten, ignorierten und tabuisierten Geschichten "aus dem anderen Europa"<sup>32</sup> näher zu bringen. Dabei war das östliche Europa keineswegs so einheitlich wie häufig pauschal im Westen angenommen wurde. Im Unterschied zur Sowjetunion schienen andere "volksdemokratische" Länder, stereotypen Vorstellungen folgend, wohlthuend anders zu sein: "Mein schönes Polen": ... *Polen ... unsere Nachbarin (sic! Weibliche Form), ein unerreichbares, schönes Ausland. Dort lebten anmutige Frauen, die Männer hatten Manieren, man glaubte dort an Gott, trotz oder dank des Kommunismus... es gab sogar Kaugummi zu kaufen.* "Ich war stolz darauf, dass meine Großmutter aus Polen stammte..." [...] "Ich war stolz, als hätte ich selbst einen Hauch von polnischer Anmut, Manieren und Glauben, als hätte auch ich die Haltung ... - oft erniedrigt, nie unterworfen, jeszcz Polska nie zginęła, noch ist Polen nicht verloren..."<sup>33</sup>

<sup>25</sup> So hat sich in Polen der Begriff "Wurzelliteratur" etabliert, den bereits der amerikanische Schriftsteller Alex Haley in seinem Roman *Roots* (1976) verwendet hat. Vgl. Alex Haley: *Roots. The Saga of an American Family* Doubleday: New York 1976, dt. *Wurzeln*, Frankfurt/Main: Fischer 1979 und Berlin: Volk und Welt 1987.

<sup>26</sup> Petrowskaja 2014, 61

<sup>27</sup> Berg, 2008

<sup>28</sup> Petrowskaja 2014, 17

<sup>29</sup> Czermińska, 2004

<sup>30</sup> Petrowskaja 2014, 30

<sup>31</sup> Ebenda, 12

<sup>32</sup> Roth, 1974

<sup>33</sup> Petrowskaja 2014, S. 91

## 2. Zur Problematik von Sprache und Sprachwechsel

Der Sprachproblematik zwischen Sprachverlust und Sprachgewinn kommt eine exponierte Bedeutung zu: "Aus meiner kosmopolitischen Gegenwart dachte ich, sie hätten den Taubstummen in aller Welt das Sprechen beigebracht... Unser Judentum blieb für mich taubstumm und die Taubstummheit jüdisch. Das war meine Geschichte, meine Herkunft, doch das war nicht ich"<sup>34</sup>. Dabei stellte sich für die Autorin die Frage, wie die "versiegelten Fenster der frühen Kindheit" geöffnet werden könnten, wie "das Jüdische, die jüdische Vergangenheit", der "Holocaust, Auschwitz, Babi Jar", der "Janusz-Korczak-Bezug" begriffen und erzählt werden konnte<sup>35</sup>.

Im Umgang mit dem gewählten Stoff kommt es auch zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Sprache im Ringen um eine adäquate Schreibsprache: *Ich fuhr als Russin aus Deutschland in das jüdische Warschau meiner Verwandten, nach Polen, nach Poltscha, es schien mir, als machten mich meine beiden Sprachen zu einer Vertreterin der Besatzungsmächte. Als Nachkommin der Kämpfer gegen die Stummheit war ich einsatzbereit, aber sprachlos, ich beherrschte keine der Sprachen meiner Vorfahren, kein Polnisch, kein Jiddisch, kein Hebräisch, keine Gebärdensprache...*<sup>36</sup>

Die genannten Auseinandersetzungen beziehen sich u.a. auch auf die "Konkurrenz" zwischen der Erst- und der gewählten Schreibsprache. Katja Petrowskaja, die keine deutsche Schule besuchte, hatte erst nach ihrer Übersiedelung nach Berlin begonnen sich die Sprache zusammen zu "basteln", ohne dabei je die von ihr als notwendig erachtete "Sprachsicherheit" zu gewinnen<sup>37</sup>. Ihren Erfolgsroman "Vielleicht Esther" hatte sie auf der Grundlage von in russischer Sprache aufgeschriebenen Erzählungen, Notizen, Dokumenten sowie Erinnerungen in einem langwierigen, komplizierten Schreibprozess aufgeschrieben. Ihr Entschluss in deutscher Sprache zu schreiben, war dabei ein ganz pragmatischer: *Natürlich ist das Deutsche zum jetzigen Zeitpunkt die pragmatische, weil das alle von mir erwarteten. Die andere, fremde Sprache ist wie ein freier Raum, der mit den Büchern und Wörtern verbunden ist, die man auf dieser Sprache gelesen bzw. gelernt hat. Auf jeden Fall ist man viel freier. Es ist fiktiver und man kennt das Gefühl, auf Englisch zum Beispiel viel leichtsinniger zu sein, ohne diese schwere russische oder deutsche Last*<sup>38</sup>.

Für Petrowskaja, ist die Entscheidung auf Russische zu schreiben, eine besonders mutige: "[...] auf Russisch zu schreiben würde für mich bedeuten, endlich wirklich zu schreiben", auch wenn sie dabei nicht mehr "das richtige Gefühl für die russische Sprache hat"<sup>39</sup>. Der Bezug auf die Erstsprache bildet in der Literatur mit "Migrationshintergrund" eine gewisse Konstante. Hier offenbart sich, explizit bei Vertretern der der zeitgenössischen Literatur russisch-jüdischer Herkunft, eine verblüffende Übereinstimmung. Petrowskaja schreibt dazu Folgendes: *[...] wie der Dichter sagt, nur du (die russische Sprache HCT) gibst mir Stütze und Halt, oh du große, mächtige, wahrheitsgetreue und freie russische Sprache (...) und heute höre ich in diesen Worten o du fröhliche, o du selige, wir bestimmen uns nicht mehr durch die lebenden und die toten Verwandten und ihre Orte, sondern durch unsere Sprachen*<sup>40</sup>.

Auch Gary Shteyngart bestätigt sein überaus inniges Verhältnis zur klassischen russischen Sprache im Bezug auf Puschkin: *"Weliki mogutschii russki jazyk. GROSSE MÄCHTIGE*

<sup>34</sup> Petrowskaja 2014, 51

<sup>35</sup> Petrowskaja 2014, 76

<sup>36</sup> (Petrowskaja, 2014, 101)

<sup>37</sup> Schneider / Krautstengel 2007

<sup>38</sup> Schneider / Krautstengel 2007

<sup>39</sup> Schneider / Krautstengel 2007

<sup>40</sup> Petrowskaja 2014, 78

RUSSISCHE SPRACHE – so bezeichnet sie sich selbst<sup>41</sup>: *[...] die russische Sprache mein Freund. Sie umgibt mich schützend. Sie weiß Dinge, von denen die Blagen um mich herum, die lachend mit dem Finger auf mich zeigen, wenn ich meine slawischen Zischlaute von mir gebe, keinen Schimmer haben. Sie passt zu mir wie der grüngraue Stein von Schloss Woronzow auf der Krim, wo wir immer unsere Sommerferien verbracht haben, zu den umliegenden Bergen und Wälder passt*<sup>42</sup>.

Das unvergessene Russische lebt auch in der Fremde weiter und ist von nachhaltiger Bedeutung: "Dass ich immer noch in Russisch spreche, denke, träume und angstvoll zittere, liegt wohl daran, dass bei uns zu Hause nur Russisch gesprochen wird"<sup>43</sup>. Die Auseinandersetzung mit der russischen Sprache bezieht sich auch auf den heute grotesk anmutenden Neusprech in der Sowjetunion: *Lenin lebt, und sein Name dreht die Turbinen der Kraftwerke; dein Name sei Lenin... [...] So nannten meine Großeltern ihren Erstgeborenen Will, nach dem verstorbenen Wladimir Iljitsch Lenin, der als Großvater aller sowjetischen Kinder galt... [...] "Es wimmelte von fabelhaften (sprachlichen) Wesen wie Rabfak, Oblmortrest, Komsomol, Molokoopsojus, alles wurde damals abgekürzt und verschmolzen, Mosselprom, Narkompros oder TscheKa... [...] "Ich kannte eine Ninel, das Palindrom von Lenin, einen Rem, Sohn von Trotzki-Anhängern aus der Weltrevolution, Rewolutsija, Mirowaja, einen Roi, Revolution-Oktober-International, ich kannte sogar eine sehr nette Stalina"*<sup>44</sup>.

Gary Shteyngart ging es um eine möglichst perfekte Beherrschung der neuen englischen Schreibsprache, um das Vermeiden des immer noch hörbaren russischen Akzents; und es gelang ihm die verärrerische russischen Aussprache zu überwinden: "Mit vierzehn verliere ich meinen russischen Akzent"<sup>45</sup>. Während Shteyngart versucht den Prozess des Erlernens der anderen Sprache hauptsächlich rational zu erfassen, steht bei Petrowskaja vor allem das Emotionale im Vordergrund: *Als wäre es die kleinste Münze, zahlte ich in dieser spät erworbenen Sprache meine Vergangenheit zurück, mit der Leidenschaft einen jungen Liebhabers. Ich begehrte Deutsch so sehr, weil ich damit nicht verschmelzen konnte... [...] Ich begab mich ins Deutsche, als würde der Kampf gegen die Stummheit weitergehen, denn Deutsch, nemeckij, ist im Russischen die Sprache der Stummen, die Deutschen sind für uns die Stummen, nemoj nemeck, der Deutsche kann doch gar nicht sprechen. Dieses Deutsch war mir eine Wunschelrute auf der Suche nach den Meinigen... [...] "Ich wollte auf Deutsch schreiben, auf Teufel komm raus Deutsch..."*<sup>46</sup>.

Emotionales wie Rationales werden mit der anderen Sprache assoziiert. So kommt der Erstsprache, mit persönlichen, privaten Dingen und Angelegenheiten verbunden, das Emotionale zu, während die Schreibsprache das Rationale ausdrückt, den erforderlichen Abstand zu schmerzlichen, verdrängten, bisher nicht thematisierten Sachverhalten und Ereignissen ermöglicht: "Englisch ist die Sprache des Handels [...] Fernsehens und der Arbeit, aber Russisch ist die Sprache der Seele, was immer das sein mag"<sup>47</sup>. In der "Kluft der Sprachen" bleibt selbst beim Schreiben noch der Bezug zur Erstsprache bestehen: "Ich dachte auf Russisch, suchte meine jüdischen Verwandten und schrieb auf Deutsch"<sup>48</sup>. Das deutsche Idiom schien dabei einem sprachlichen Ausweg zu gleichen: "Mein Deutsch, Wahrheit und Täuschung, die Sprache des Feindes, war ein

<sup>41</sup> Shteyngart, 2017, 75

<sup>42</sup> Shteyngart 2017, 143

<sup>43</sup> Shteyngart 2017, 187

<sup>44</sup> Petrowskaja 2014, 35-36

<sup>45</sup> Shteyngart 2017, 241

<sup>46</sup> Petrowskaja, 2014, 79

<sup>47</sup> Shteyngart 2017, 187

<sup>48</sup> Petrowskaja 2014, 115



Ausweg, ein zweites Leben, eine Liebe, die nicht vergeht, weil man sie nie erreicht, Gabe und Gift, als hätte ich ein Vöglein freigelassen<sup>49</sup>. Im Prozess des Abnabelns von der emotional konnotierten (Erst-)Sprache galt es diese aber auch gezielt zu verdrängen.

Dieses bewusste Verdrängen markiert, so Shteyngart, nicht nur "das Ende des Russischen als meiner Hauptsprache und den Anfang meiner wahren Aneignung des amerikanischen Englisch"<sup>50</sup>, sondern führt zugleich zu einem zumeist bewusst vollzogenen Identitätswechsel: "[...] die letzten zehn Jahre hab ich mich fast krankhaft bemüht, Amerikaner zu werden [...]"<sup>51</sup>. Der Preis dafür ist allerdings, dass der Autor bei seinen Besuchen in Russland "mit seinem immer deutlicher hervortretenden amerikanischen Akzent nicht wie ein Muttersprachler klingt [...]"<sup>52</sup>.

Die sprachliche Abnabelung wird somit auch zu einer kulturellen und gesellschaftlichen: So spürte der Erzähler bei seinen Besuchen, [...] dass dies nicht mehr meine Stadt ist und diese Menschen nicht mehr meine Landsleute sind [...], dass die Kultur einer Supermacht, die zwar auf den Abfallhaufen der Geschichte gelandet ist, aber immer die Kultur von Puschkin, Eisenstein, Schostakowitsch und Eskimo-Eis bleiben wird [...] selbst aber zum Zweifel führt, ob Russisch noch meine Sprache ist?<sup>53</sup>. Es stellt sich aber auch die Frage, was nach einem erfolgreich vollzogenen Sprachwechsel von der Erstsprache noch im Text erhalten bleibt? In erster Linie sind es zunächst landestypische Realien, die zum Teil für den nicht eingeweihten Leser erklärt werden wie z.B. *Moskowskaja Ploschtschad* (Shteyngart 2017, 24)<sup>54</sup>. Bei der Lektüre in Deutschland offenbaren sich zwei unterschiedliche Lesarten. Ein in der DDR sozialisierter Leser wird bestimmte Realien, wie auch sprachliche Bezüge eher erkennen und verstehen als der in der (alten) BRD aufgewachsene. Das betrifft z.B. Begriffe wie *Datscha*, *Buratino*, *Babuschka* oder *Schapka*, aber auch das russische Volkslied *Otschi tschornyje*<sup>55</sup> und die von Shteyngart verwendete Metapher: "Die Matroschka der Erinnerung fällt auseinander, und jedes Einzelteil führt zu etwa immer Kleinere, während ich immer größer werde"<sup>56</sup>. Einzelne Wörter werden im Kindheitsbezug erläutert wie beispielsweise "*Ach, ty, sobljak*" (Ach, du Rotznase)<sup>57</sup>. Hinzu kommen Kosenamen wie "Mamuschka", "Ninotschka", "Tanjatschka", "Madonnatschka"; "solnyschko – Kleiner Sonnenschein" oder "die vulgäre Nostalgie, die *poschlost*, die Nabokov so verachtete"<sup>58</sup>. Im russisch-englischen Kontext entstehen Sprachmischungen wie der in Shteyngarts englischsprachigen Buchtitel "Little Failure: A Memoir"<sup>59</sup> von der Mutter des Erzählers für ihn verwendete Ausdruck "failurtschka: kleiner Versager"<sup>60</sup> oder der Neologismus "Verbotnik"<sup>61</sup>, gebildet aus dem deutschen Wort "Verbot" und der russischen Endung "-nik". Hinzu kommen aber auch Sprachmischungen, die in der Alltagssprache von russischen Emigranten in den USA verwendeten werden.

<sup>49</sup> Petrowskaja 2014, 80

<sup>50</sup> Shteyngart 2017, 219

<sup>51</sup> Shteyngart 2017, 327

<sup>52</sup> Shteyngart 2017, 439

<sup>53</sup> Shteyngart 2017, 466

<sup>54</sup> Weiter Realien sind z.B.: *Tipanowa-Straße*; *Sredizemnoe More*; *Wetscherni Leningrad*; *Doktorskaja kolbasa* – ein russischer Mortadella-Ersatz, *wetschina* – russischer Schinken; *sguschtschonka* – Kondensmilch; *tschemodan*; *rjumotschki*; *detski dom*; *gastronom* – Supermarkt (HCT?); *jolki* – Fichten, *banki* – Schröpfungsglas; *tetradka*; *wospalenje ljogkich*; *Durak* (Kartenspiel), *tschainik*, *winegret*, *bulka*, *glasnost*.

<sup>55</sup> Shteyngart 2017, 148

<sup>56</sup> Shteyngart, 2017, 26

<sup>57</sup> Shteyngart 2017, 33

<sup>58</sup> (Shteyngart, 2017, 12)

<sup>59</sup> Shteyngart, 2014

<sup>60</sup> Shteyngart 2017, 8

<sup>61</sup> Shteyngart 2017, 25

Es können ganze Wortgruppen, Sätzen oder Abschnitten in russischer Sprache (in Transkription) auftauchen, die nur für den des Russischen mächtigen Leser verständlich sind: "Ty chlopez menja bjosch! (Du Junge haust mich)"<sup>62</sup> (Shteyngart 2017, 35). Interessant sind des Weiteren Vulgarismen und Flüche, die in ihrer Bedeutung nur selten erklärt werden, für Russischlerer allerdings eine wahre Fundgrube darstellen: "Hinzu kommt mein Urschrei: "Jobtiki matj!", ein kindlicher Versprecher von "Job twoju matj" oder "Fick deine Mutter!" [...]" (Shteyngart 2017, 35)<sup>63</sup>. Häufig anzutreffende Sprachspiele wie auch der Sprachwitz spielen bei Shteyngart im Spiel mit dem wissenden Leser eine besondere Rolle. So ist die englische Variante seines Namens auf den Schreibfehler eines Bürokraten zurückzuführen, der den fremden Namen der "leichteren" englischen Schreibweise anpassen wollte. So ist Shteyngart auf "Steingarten" zurückzuführen, "ein wunderschöner jüdisch-deutscher Zen-Name"<sup>64</sup>. Hinzu kommen vulgäre Namensformen: "Mister, äh, das kann ich nicht aussprechen ... *Shit... Shit... Shitfart?*"<sup>65</sup>. Weitere sprachliche Einsprengel im englischsprachigen Text des Autors umfassen das Jiddische: "*Gurnischt! A biter zores!*" Du bist ein Garnichts"<sup>66/67</sup>. Hinzu kommt das Hebräische: "Eifo ha-kippah schelcha? (Wo ist deine Kippa?)"<sup>68</sup> oder "[...] *scheket bewakascha* oder vielleicht auch nur *scheket*. Jedefalls: *Halt die Klappe, du bescheuerter Spinner*"<sup>69</sup>.

Während Katja Petrowskaja wie auch Gary Shteyngart nicht ihre Erstsprache verheimlichen bzw. immer wieder gezielt auf sie zurückgreifen, treffen wir bei der sogenannten "Strebergeneration" von Schriftstellern mit "Migrationshintergrund" auch auf Bestrebungen eine "vollkommene Integration und Assimilation" im breiten Spannungsfeld von Anpassung, Leugnung bzw. Aufgabe von Sprache und Identität zu erreichen<sup>70</sup>. Dabei kann die Anpassung des fremden Namens an die neue sprachliche Realität als der Beginn der angestrebten Assimilation bzw. Integration angesehen werden, so beispielsweise im Verzicht auf die weibliche Endung des Namens Smechowska wie auch des diakritischen Zeichens, also von Śmechowska hin zu Smechowska. Dagegen verzichtet Katja Petrowskaja bewusst auf die Anpassung ihrer weiblichen russischen Namensform, stellt aber in ihrem Text, ähnlich wie Gary Shteyngart, Überlegungen über die Geschichte ihres Namens an: *Als Semjon während der Oktoberrevolution in den Untergrund gegangen war, hatte er den Decknamen Semjon Petrowskij angenommen, und als die Bolschewiki an die Macht kamen, kehrte er nicht zu seinem alten Namen Schimon Stern zurück, sondern behielt den neuen bei. [...] Dank ihm und der Revolution trage auch ich diesen schönen langen Namen, der aus dem niederen russisch-orthodoxen Klerus stammt. [...] Petrowski, ein Stein unter Sternen...*<sup>71</sup>.

Der Titel von Petrowskajas Roman, "Vielleicht Esther", geht auf den Versuch zurück, den Vornamen ihrer Großmutter herauszufinden: "Hieß sie wirklich Esther, die Großmutter des Vaters,

<sup>62</sup> Weitere Beispiele: Oni menja ljubili kak tschjorty. Ja schutschu. Tschornaja sawist. Synotschik, Igorjtschik, gde ty? Ah, wy goworite po-ruski? Starajsja; Nu ladno! Da tische! Pomogite! Tot kto ne bjot, tot ne ljubit. Bosche moj. Ach, ty, slabyi. Ach, ty, schidowskaja morda! JA NITSCHHEWO NESNAJU... ich habe keinen blassen Schimmer...

<sup>63</sup> Weitere Beispiele: Ne rugajsja matom, bljad. Suka twoju matj! swolotsch gadkaja! Sakroi rot wonjuschji. Da, poschjol on na chuj! Ne-twojo sobatsche delo.

<sup>64</sup> (Shteyngarten 2017, 45)

<sup>65</sup> Shteyngart 2017, 45

<sup>66</sup> Shteyngart 2017, 72

<sup>67</sup> Weitere Beispiele: farkakte Carter, schejner ponim (hübsches Gesicht).

<sup>68</sup> Shteyngart 2017, 152

<sup>69</sup> Shteyngart 2017, 156

<sup>70</sup> Smechowski 2018, 6

<sup>71</sup> Petrowskaja 2014, 142

die 1941 im besetzten Kiew allein zurückblieb?<sup>72</sup>. Die Versuche, die Lebensgeschichte von Familienangehörigen zu rekonstruieren, beziehen sich auch auf Fragen der (kulturellen) Identität, die bei der Autorin zur Frage führt, wer sie denn eigentlich selbst sei: "Meine fernen Verwandten mit den Namen Krzewin und Levi hatten in Łódź, Kraków, Kalisz, Koło, Wien, Warschau, Kiew und Paris gelebt, nach 1940, wie mir erst kürzlich klar wurde, und auch noch in Lyon, wie meine Mutter sagte"<sup>73</sup>. Über die verschiedenen Formen seines Vornamens von Igor hin zu Gary reflektiert Shteyngart wie folgt: "Für meine Eltern und Großmutter Polja bin ich Igor Semjonowitsch Shteyngart [...]. Für die amerikanischen Lehrer [...] Gary Shteyngart"<sup>74</sup>. Dabei führt die fortwährende Frage nach der Herkunft auch zu amüsanten Spielen mit aufgesetzten Identitätsmasken; so gibt sich Shteyngart in bestimmten Situationen auch "als guter Ostdeutscher aus [...]"<sup>75</sup>, wobei er doch eigentlich weder "ein echter Amerikaner" noch "ein richtiger Russe" ist<sup>76</sup>.

### 3. Abschließende Bemerkungen

Wenn wir auf die zeitgenössische Literatur mit "Migrationshintergrund" Bezug nehmen, dann spielt das Schreiben zwischen den Sprachen und Kulturen ebenso wie das bewusste Lesen zwischen den Zeilen wie auch der konkrete Bezug auf das Erlebte, Erfahre in Vergangenheit und Gegenwart eine wichtige Rolle. Hinzu kommen vielfältige Auseinandersetzungen mit dem Exil- und Migrationsroman, reflektiert u.a. in einem mehr oder weniger deutlichen Bezug auf wichtige Vertreter der Exilliteratur wie z.B. Nabokov, Brodsky, Conrad, Miłosz, Venclova. Hinzu kommt das Experimentierfeld Europa mit künstlerisch-literarischen Assoziationen im Gedächtnis der Zeitgeschichte.

So beispielsweise in Gary Shteyngarts "The Russian Debutant's Handbook"<sup>77</sup>, in deutscher Übersetzung "Handbuch für den russischen Debütanten"<sup>78</sup> oder in Olga Martynovas Text: "In der Zugluft Europas"<sup>79</sup>. In Zeiten der Flüchtlingskrise rücken zunehmend Geschichten von Migranten in den Focus der jüngsten zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur. Vor allem junge Autoren fragen in literarischen wie essayistischen Texten erneut nach der Bedeutung von Sprache, Identität, Heimat, Fremde, Europa. Dabei wird Europa, vor allem Deutschland, zu einem Sehnsuchtsraum. Ähnlich wie in der Literatur von Autoren mit "Migrationshintergrund", kommt es zu einem Schreiben in zwei oder mehreren Sprachen und Kulturen, in denen die Autoren gleichzeitig Zuhause sein können. Dieser Tatbestand lässt sie im literarischen Feld der deutschsprachigen Literatur zuweilen auch exotisch erscheinen.<sup>80</sup> Der Vorzeigerusse in Deutschland, Wladimir Kaminer, vertritt die Meinung, dass die wahre Revolution heute die der Migration sei: *Die ganze Welt scheint unterwegs zu sein. Wenn man woanders hingehen kann, ergibt es einen Sinn mehr, seinen Staat zu retten. Denn die deutschsprachige Literatur hat schon seit langem ihre*

<sup>72</sup> Petrowskaja 2014, 18

<sup>73</sup> Petrowskaja 2014, 26

<sup>74</sup> Shteyngart 2017, 196

<sup>75</sup> Shteyngart 2017, 375

<sup>76</sup> Shteyngart 2017, 379

<sup>77</sup> Shteyngart 2002

<sup>78</sup> Shteyngart 2005

<sup>79</sup> Martynova, 2009

<sup>80</sup> Vgl. dazu: Schreiben in mehreren Welten. Gibt es eine Migrantenliteratur? SWR2 Wissen <https://www.swr.de/sport/sendungen/swr2-extra-flucht-und-asyl-literatur-zum-thema/-/id=16376200/did=16415378/nid=16376200/1sekhmk/index.html> Vgl. dazu auch <http://pfv.info/aktuelles/fluechtlinge/literatursammlung-zum-thema-fluechtlinge/> (Datum des Zugriffs: 21.05.2019).

*ausländischen Wurzeln entdeckt, Aussiedler, Zuwanderer und eben auch Flüchtlinge prägen seit Jahren immer stärker ihr Gesicht*<sup>81</sup>.

In seinem literarischen Schaffen hat Kaminer eine thematische Wende hin zu einem "ernsten, großen auch politischen, alles beherrschendes Thema"<sup>82</sup> vollzogen, nämlich der Flüchtlingskrise. So möchte er in seinem Buch "Ausgerechnet Deutschland. Geschichten unserer neuen Nachbarn" (2018) über ein "Land im Umbruch" schreiben, das sich für alle Neuankommenden als nur "wenig tauglich" erweist<sup>83</sup>. Mit großer Sympathie, aufrichtiger Neugier, bekannter Ironie und „amüsiertes Distanz“ erzählt der Autor vom Aufeinandertreffen der Alteingesessenen mit Migranten und Asylbewerbern in zumeist skurril bzw. absurd anmutenden Szenen aus dem Alltag der Menschen: "Die einen begrüßten die Ankömmlinge am Bahnhof und brachten ihnen ihre alten Decken, die anderen zündeten die Flüchtlingsunterkünfte an und demonstrierten gegen die Fremden"<sup>84</sup><sup>85</sup>.

Zum Abschluss sei die Frage gestellt, wie die zeitgenössische deutschsprachige Literatur mit "Migrationshintergrund" auf die gegenwärtige Rückkehr des Nationalen, auf bereits überwunden geglaubte Auffassungen vom Nationalstaat und einer Nationalliteratur reagiert? Die aus Ungarn gebürtige deutschsprachige Schriftstellerin Terézia Mora (Trägerin des Deutschen Buchpreises) hat das Widersprüchliche der "deutschen Frage" mit einem einzigen Satz so erfasst: "Ich bin genauso deutsch wie Franz Kafka", ergänzend fügt sie hinzu: "Er, in Prag geboren, Bürger des Habsburger Reichs, dann der Tschechoslowakei, ist ein Klassiker der deutschen Literatur"<sup>86</sup>. Mit ihrem Buch "Sie können aber gut deutsch!"<sup>87</sup> will die Autorin nicht mehr nur dankbar dafür sein, dass sie in Deutschland lebt, sie sieht sich vielmehr einfach nur als eine deutsche Schriftstellerin, die ohne das Label "Migration" auskommen möchte. Als deutsche Autorin möchte sie Anerkennung finden, auch wenn sie in Kanada und Israel gelebt hat und der Ausdruck "Diversität" zu einem ihrer wichtigsten Schlüsselwörter gehört. In Olga Grjasnowas Roman "Gott ist nicht schüchtern"<sup>88</sup> steht die fünf Sprachen sprechende Protagonistin Mascha im Mittelpunkt. Sie ist Aserbaidzhanerin, Russin, Jüdin, und wenn es sein soll auch Türkin oder Französin. Identitäten sind fließend und austauschbar. Fragen der Migration, von Flucht und Vertreibung werden zunehmend auch von "heimischen", "bio-deutschen" Schriftstellern aufgegriffen und können den "Poetiken der Migration"<sup>89</sup> zugerechnet werden.

Diese Fragen und Probleme zählen zu den großen Themen der gegenwärtigen deutschsprachigen Literatur. Zu den drängenden Problemen unserer Zeit zählt auch die Angst vor den Fremden, die zu Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzung und Verfolgung führen kann und zunehmend in literarischen und publizistischen Verhandlungen unserer Zeit aufgegriffen werden.

### BIBLIOGRAPHIE

#### Primärliteratur

Grjasnowa, O.: Gott ist nicht schüchtern. Berlin: Aufbau Verlag 2017.

Foer, J. S.: Everything is Illuminated, London: 2002; Alles ist erleuchtet. Köln: 2003.

<sup>81</sup> Kaminer 2017, 4

<sup>82</sup> Kaminer 2017, 4

<sup>83</sup> Kaminer 2018, 3

<sup>84</sup> Kaminer 2018, 26

<sup>85</sup> Vgl. dazu auch: Paradies für alle? Flüchtlinge. Kaminers kleine Szenen zu einem großen Thema. In: Hamburger Abendblatt, 24.04.2018.

<sup>86</sup> Hammelehle 2019, 3

<sup>87</sup> Gorelik 2012

<sup>88</sup> Grjasnowa 2017

<sup>89</sup> Hausbacher, 2009

- Gorelik, L.: Sie können aber gut deutsch! München: Pantheon Verlag 2012.
- Kaminer, W.: Ausgerechnet Deutschland. Geschichten unserer neuen Nachbarn. München: Goldmann Verlag 2018.
- Martynova, O.: In der Zugluft Europas. Heidelberg: Das Wunderhorn 2009.
- Ondaatje, M.: Es liegt in der Familie. München: Hanser, 1992 und 1997.
- Petrowskaja, K.: Vielleicht Esther. Geschichten. Berlin: Suhrkamp 2014.
- Roth, P.: (General Editor): Writers From the Other Europe (4 Volume Set), New York: Penguin Books 1974-1989.
- Shteyngart, G.: Little Failure. A Memoir. New York: Random House 2014; Ders.: Kleiner Versager. Reinbek: Rowohlt 2015, Rowohlt Taschenbuch 2017.
- Shteyngart, G.: The Russian Debutant's Handbook. New York: Riverhead Books 2002; deutsche Übersetzung: Handbuch für den russischen Debütanten. Berlin: Taschenbuch Verlag 2005.
- Smecowski, E.: Wir Strebermigranten, München: Hanser 2018.

### Sekundärliteratur

- Anz, T.: Emotional Turn? Beobachtungen zur Gefühlforschung. In: - literaturkritik.de - 12(2006). <https://literaturkritik.de/id/10267> (Datum des Zugriffs: 21.05.2019).
- Berg, N.: Luftmenschen. (Zur Geschichte einer Metapher). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht Verlag 2008. 240 Seiten.
- Blum-Barth, N.: Deutsch-russische Literatur nach dem Mauerfall. Versuch einer Bestandsaufnahme. In: - literaturkritik.de - Dezember 2014 <https://literaturkritik.de/id/20072> (Datum des Zugriffs: 21.05.2019)
- Czermińska, M.: Autobiograficzny trójakt. Świadectwo, wyznanie i wyzwanie. Kraków: Universitas 2004. 352 Seiten.
- Helbig-Mischewski, B. / Zduniak-Wiktorowicz, M. (Hrsg.) (2019): Migrantenliteratur im Wandel. Junge Prosa mit (nicht nur) polnischen Wurzeln in Deutschland und Europa. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2016, 294 Seiten.
- Feliszewski, Z. / Blidy, M. (Hrsg.): Fremdheit – Andersheit – Vielheit. Studien zur deutschsprachigen Literatur und Kultur. Berlin, Bern, Bruxelles et al.: Peter Lang, 2019, 257 Seiten.
- Freund, W. / Reichwein, M. (Hrsg.): Mein Vater ist der größte Patriot in Deutschland. Interview mit Gary Shteyngart und Lena Gorelik. In: Welt, 21.10.2015, 4-5.
- Gosk, H.: Narracje migracyjne w literaturze polskiej XX i XXI wieku. Kraków: Universitas 2012, tom II, 404 Seiten.
- Olga Grjasnowa findet das aufgedruckte Label "Migrationsliteratur" unsäglich. In: Welt, 25.03.2017 [https://www.welt.de/newsticker/dpa\\_nt/infoline\\_nt/boulevard\\_nt/article163153046/Olga-Grjasnowa-findet-Label-Migrationsliteratur-unsaeglich.html](https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/boulevard_nt/article163153046/Olga-Grjasnowa-findet-Label-Migrationsliteratur-unsaeglich.html) (Datum des Zugriffs: 21.05.2019).
- Hausbacher, E.: Poetik der Migration: Transnationale Schreibweisen in der zeitgenössischen russischen Literatur. Tübingen: Stauffenburg 2009. 315 Seiten.
- Isterheld, N.: "In der Zugluft Europas". Zur deutschsprachigen Literatur russischstämmiger AutorInnen. Bamberg: University of Bamberg Press, Band 18, 2017. 488 Seiten.
- Hammelehle, S.: Die nationale Frage. "Was ist deutsch?" Dieter Borchmeyer offenbart ein konservatives Dilemma. In: Literatur. Spiegel, März 2017. Seite 3-5.
- Isterheld, N.: Migrationshintergrund als Markenkern: Zu literaturkritischen Wahrnehmungsperspektiven und paratextuellen Inszenierungsformen. In: Dies.: "In der Zugluft Europas". Zur deutschsprachigen Literatur russischstämmiger AutorInnen. In: Bamberger Studien zur Literatur, Kultur und Medien, Bamberg: University of Bamberg Press, Band 18, 2017, Seite 149-169.
- Kaminer, W.: Gott verleiht keine Orden. In: Ostseezeitung, 02.03.2017, S. 4.
- Kiyak, M.: Migrantenliteratur – Pummelcousine aus dem Osten. In: Kiyaks Theaterkolumne 27. Mai 2016. <http://kolumne.gorki.de/kolumne-21/> (Datum des Zugriffs: 21.05.2019).
- Kołodziejczyk, D.: W poszukiwaniu migracyjnego pisania. Kosmopolitka pewnego przypadku literackiego na wyspach. In: Teksty Drugie 3(2016), Seite 110-141.
- Kryś, M.: Deutschsprachige Autoren mit Migrationshintergrund. Ein Überblick. In: Zbigniew Feliszewski / Monika Blidy (Hrsg.): Fremdheit – Andersheit – Vielheit. Studien zur deutschsprachigen Literatur und Kultur. Berlin, Bern, Bruxelles et al.: Peter Lang, 2019, pp. 173-186.
- Schneider, E. / Krautstengel, J.: Im Interview: Katja Petrowskaja. In: - PAROLI - Berlin, 18. März 2007. <http://www.paroli-berlin.de/2017/03/18/im-interview-katja-petrowskaja/> (Datum des Zugriffs: 21.05.2019).

- Trepte, H.-C.: Verhandlungen von Fremdheit in ausgewählten Werken deutschsprachiger (E)Migrationsliteratur. In: Zbigniew Feliszewski / Monika Blidy (Hrsg.), Fremdheit – Andersheit – Vielheit. Op. cit., 2019, Seite 149-171.
- Trepte, H.-C.: Zwischen Zentrum und Peripherie. Zu neuen und alten Fragen der (E)Migrationsliteratur, In: Brigitta Helbig-Mischewski, Małgorzata Zduniak-Wiktorowicz (Hrsg.): Migrantenliteratur im Wandel. Junge Prosa mit (nicht nur) polnischen Wurzeln in Deutschland und Europa. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2016, Seite 31-44.
- Zeitschrift für interkulturelle Germanistik, Bielefeld: transcript Verlag, 6. Jahrgang, 2015, Heft 2.

### Анотація.

Головною темою статті є міграційна література, написана німецькою мовою переважно письменниками слов'яно-російського походження. Мова, а також перемикання мови в літературі є важливою проблемою в емігрантській літературі, в міграційній літературі та літературі біженців. Більшість авторів з покоління дітей / онуків мігрантів, які пишуть німецькою мовою, не ігнорують мову своїх батьків / бабусь і дідусів, навіть не в надзвичайних випадках заперечення своїх сімейних коренів. Нові мови, на яких написані ці літературні тексти, часто вважаються корисним інструментом для вираження недозволених або заборонених проблем. Використовуючи німецьку мову, такі види творів часто можуть опинитися на землі нічийній землі між мовами, культурами та літературами; часто оцінюються як міжкультурні або гібридні тексти. Бі- та багатомовність розглядаються як істотні умови для ефективної інтеграції, як свідомий вибір, що генерує рідкісні, подвійні або множинні ідентичності. Часто можна спостерігати цікаві мовні взаємодії, гру слів та дотепності. Літературні персонажі в цих текстах часто ідентифікуються або асоціюються зі своїми авторами, як особливий тип прийому чи стратегії читання під впливом посиленних слідів у текстах. Криза біженців є ще одним викликом згадуваної літературної теми трансформації та спадкоємності як для письменників, так і для (літературних) вчених.

**Ключові слова:** міграційна література, література біженців, слов'яно-російське походження, німецька мова, гібридні тексти, багатомовність.

Received 17 April 2019

Reviewed 17 May 2019

Similarity index by Unicheck™: 2.21%